

SCHULBILDUNG FÜR ARBEITENDE KINDER



Sie arbeiten in der Landwirtschaft, im Tourismus, in Fabriken: Die Hälfte der Kinder Guatemalas arbeitet, um überleben zu können. In einem Spezialprogramm holen Kinder, die keine Schulbildung genossen haben, die verpassten Schuljahre nach.

Ziel dieses Projektes ist es nicht, die Kinderarbeit zum Verschwinden zu bringen. Das ist unmöglich. Denn zu hoch ist der Stellenwert einer Erwerbstätigkeit bei der indigenen Bevölkerung. Doch es geht darum, die Arbeitsbedingungen sowohl für die Kinder und Jugendlichen als auch für ihre Familien zu verbessern. Und den Kindern den Zugang zu Schul- und Berufsbildung zu ermöglichen.

Die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi unterstützt in mehreren Projekten in Guatemala lokale Organisationen, den Schulunterricht qualitativ zu verbessern. In diesem Projekt in der Region Panajachel ist sie Partnerin von PAMI, einer Organisation, mit der sie bereits seit mehreren Jahren zusammenarbeitet.

Für die arbeitenden Kinder im Grundschulalter wurde mit VertreterInnen des öffentlichen Bildungssystems ein spezifisches Bildungsangebot erarbeitet, welches vom Bildungsministerium anerkannt wurde. 160 Kinder werden im Jahr 2006 diese Schule besuchen. Der Staat

stellt die Klassenräume zur Verfügung. Die älteren Kinder besuchen ein beschleunigtes Schulungsprogramm, das ihnen erlaubt, die verpassten Schuljahre in kürzerer Zeit und vor allem zu verschiedenen Unterrichtszeiten nachzuholen. 40 Kinder werden im Jahr 2006 an diesem Unterricht teilnehmen, dessen Abschluss vom Erziehungsministerium anerkannt ist. 40 lokale



VertreterInnen, die sich mit dem Thema „Kinder und Jugendliche“ beschäftigen, und 60 Eltern werden weitergebildet. Mit Stipendien wer-

den 20 Jugendliche unterstützt, damit sie die Sekundarschule besuchen können.

Das Angebot zielt darauf ab, allen Kindern in Panajachel den Zugang zu Bildung zu ermöglichen. Möglich wird dies auch mit Beiträgen für die Bildung, welche TouristInnen und Zugezogene aus Europa und den USA spendeten.

Mit den 160 Kindern und Jugendlichen des Projektes von PAMI werden auch kulturelle und sportliche Aktivitäten durchgeführt. Jugendliche, welche die Grundschule abgeschlossen haben, erhalten das Angebot, eine handwerkliche Ausbildung zu starten. Die 160 Kinder und Jugendlichen werden zusätzlich eine Ausbildung im Malen von Bildern oder der Herstellung von Kunsthandwerken erhalten und Produkte herstellen, die sie in einem eigenen

Laden in Panajachel verkaufen. So werden sie nicht nur besser für ihre Arbeit bezahlt, sondern haben auch die Chance, einen eigenen Kleinbetrieb aufzubauen. Die Ausbildung baut auf dem reichen Schatz des Kunsthandwerkes der indigenen Bevölkerung auf, wobei ein Hauptaugenmerk auf die bereits vorhandene Erfahrung der jungen Frauen und Männer gelegt wird.

Die Zahlen

160 Kinder im Alter von 6 bis 12 Jahren, die im Tourismus arbeiten, erhalten aufgrund flexibler Unterrichtszeiten eine Grundschulbildung. Sie gehören zur ärmsten Bevölkerungsgruppe in Guatemala. 20 Jugendliche bekommen Stipendien für einen Sekundarschulbesuch.

Die politische Situation

Die Zeiten, in denen Zentralamerika als Spielball der Grossmächte durch politische Unruhen und Bürgerkriege Schlagzeilen machte, scheinen vorbei zu sein. Alle Länder dieser Region werden von gewählten Regierungen geführt. Die demokratischen Strukturen sind jedoch noch wenig gefestigt, und weiterhin lebt über die Hälfte der Bevölkerung Zentralamerikas in Armut. Die Wirtschaft der kleinen Länder ist schwach und hängt meist stark von wenigen Exportprodukten wie Kaffee und Bananen ab. Die Preise für Kaffee sind so tief, dass sich viele Plantagenbesitzer weigern, die Ernte einbringen zu lassen. Der hohe Ölpreis hat zusätzlich die Preise für Konsumgüter aufgebläht.

Ein weiterer Haupterwerbszweig ist der Tourismus. Panajachel ist der Hauptort eines bei TouristInnen beliebten Gebietes. Die Stadt zählt 7500 EinwohnerInnen, davon 3500 Kinder unter 15 Jahren. 60 Prozent der Kinder im Primarschulalter in Panajachel arbeiten, die meisten sind im Tourismus tätig. Sie stellen im kunsthandwerklichen Sektor Souvenirs her und verkaufen diese auf der Strasse, sie servieren oder putzen in Restaurants und Hotels, und sie arbeiten in Haushalten und Kleinbetrieben. Es ist ein Kampf ums Überleben, der mit harten Bandagen ausgetragen wird. Ein jedes Kind buhlt um die Gunst der TouristInnen, die in drei grossen Strassen flanieren, mit denselben Souvenirartikeln.



Die Kinder und Jugendlichen stammen aus sehr kinderreichen Familien und gehören vorwiegend zu den indigenen Mayas. Sie kommen aus den umliegenden Dörfern und sprechen verschiedene Sprachen, meist kein oder wenig Spanisch.

Guatemala ist das kulturell reichste Land in Zentralamerika. Die indigene Bevölkerung macht die Mehrheit der

zwölf Millionen EinwohnerInnen aus. Es gibt 21 verschiedene Maya-Kulturen, welche je eine eigene und unabhängige Sprache und Kultur entwickelt haben. Die indigene Bevölkerung hat jedoch weder ein wirtschaftliches noch ein politisches Gewicht und wird seit Jahrhunderten von den „Ladinos“ unterdrückt. Die indigene Bevölkerung ist am meisten von Armut betroffen. 80 Prozent der Bevölkerung gelten als arm, 60 Prozent leben in extremer Armut.

Und sie sind es auch, die am meisten leiden, wenn Naturkatastrophen hereinbrechen. Der Wirbelsturm Stan hat im letzten Herbst 2005 in Guatemala grössere Schäden verursacht als 1998 der Hurrikan Mitch. Einige Dörfer sind unter den Schlammmassen begraben. Diese Ortschaften sind zum Massengrab erklärt worden. Die offizielle Zahl von 652 Toten, die der Wirbelsturm in Guatemala gefordert haben soll, ist mit Bestimmtheit stark untertrieben. Tausende werden vermisst. Die arme Bevölkerung lebt oft an Hanglagen und ist von Erdbeben bedroht.



Die Hilfe, welche die Regierung den betroffenen EinwohnerInnen zukommen lässt, ist oft kümmerlich und trifft zögerlich ein. „Weil wir Indigenas sind“, sagen die Betroffenen. Präsident Oscar Berger hatte tagelang bis zur Erklärung des Notstandes zugewartet. Vehement ist denn auch die Kritik an den staatlichen Hilfeleistungen: Die LandarbeiterInnen-Organisationen erklärten, nur die Unterstützung durch nicht-staatliche Organisationen, Kirchen und Basisorganisationen habe funktioniert.

Die Naturkatastrophen treffen ein Land, das bereits einen tiefen Entwicklungsstand und unzureichende Infrastruktur aufweist, beispielsweise an Schulen und Lehrstätten. Zählungen des Erziehungsministeriums gehen davon aus, dass höchstens 50 Prozent der Kinder Zugang zu Bildung haben – und dass die Mehrheit dieser Kinder neben der Schule arbeitet. So erstaunt es nicht, dass 36 Prozent der Bevölkerung weder lesen noch schreiben können.

Die Unterdrückung der indigenen Bevölkerung widerspiegelt sich auch im Bildungssystem. Die offizielle Unterrichtssprache ist Spanisch, und den wenigen staatlichen bilingualen Schulen fehlen die Mittel, um einen qualitativ hochstehenden Unterricht in der Muttersprache der Kinder und Jugendlichen durchzuführen. Die grossangelegte Bildungsreform ist ins Stocken geraten. Der Unterricht in sämtlichen öffentlichen Schulen ist zudem nicht auf die kulturellen Gegebenheiten der ländlichen Mayabevölkerung ausgerichtet.

Die Hälfte der vier Millionen Kinder Guatemalas arbeitet. In einigen Gegenden arbeiten die Kinder auch in so genannten „Berufen mit hohem Risiko“: In Minen, in Feuerwerksfabriken, in Bananen-, Tabakkulturen, legalem und illegalem Transport.

Der Jahrzehnte währende Bürgerkrieg hat zudem 200'000 Kinder zu Waisen gemacht, welche keine Alternativen haben, als selbst für ihr Überleben zu sorgen. Die Unzulänglichkeit der guatemaltekischen Regierung hat zur Folge, dass der Markt für Kinderarbeit praktisch unkontrolliert ist. Es gibt keine Gesetze, welche die arbeitenden Kinder vor Ausbeutung, vor giftigen Stoffen, vor schlechten Arbeitsbedingungen (oft dauern die Arbeitstage acht bis zehn Stunden) schützen.

Es werden ihnen keine Rechte gewährt, weder das Recht auf Ausbildung noch auf einen gerechten Lohn oder auf eine geregelte Arbeitszeit. Das Militär hat in der Gesellschaft immer noch die Oberhand, und schwere Übertretungen der Menschenrechte, wie politische Morde, Verschwinden von Personen, Verfolgung von sozialen Bewegungen etc. sind an der Tagesordnung. Dieses Klima von Gewalt und fehlender politischer Kultur führt dazu, dass die UnternehmerInnen die Kinderarbeit als eine vorteilhafte und legale Lösung betrachten.



Der Ausblick

Im Herbst 2005 fegte der Hurrican Stan über Zentralamerika. Sämtliche 30 Schulen unserer drei lokalen Partnerorganisationen in Guatemala (PAMI, Fundación Kaqchikel und Prodesa) befinden sich in den am meisten verwüsteten Gebieten (Panajachel, Suchitepéquez, Sololá, Chimaltenango, Guatemala, Ixil, Huehuetenango und San Marcos). Doch glücklicherweise ist die Situation nicht so schlimm wie anfangs befürchtet. Nur die Schule in Patzún (Chimaltenango) ist stärker beschädigt.

Die ökonomische Lebensgrundlage der Familien, die landwirtschaftliche Produktion, ist jedoch zerstört, weshalb die Kinder mittelfristig nicht mehr in die Schule gehen können. Obwohl die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi normalerweise keine Nothilfe macht, hat sie mit Mitteln aus dem eigenen Nothilfe-Fonds sowie Unterstützung von DEZA und Glückskette in Guatemala und El Salvador Projekte für 260'000 Schweizer Franken auf die Beine gestellt. Den Kindern und Jugendlichen wird Schulmaterial verteilt, Schulen werden wieder aufgebaut oder renoviert, ebenfalls die Häuser betroffener SchülerInnen. Ihre Familien werden unterstützt, damit sie die Krise überwinden und wieder alternative Einkommensquellen aufbauen können. Geplant sind zudem Weiterbildungen in Katastrophen-Prävention in den Schulen der Partnerorganisationen. Denn ein Teil der Bevölkerung Zentralamerikas, so ist zu befürchten, erleidet durch den Wirbelsturm Stan ein kollektives Trauma.

Dieses Projekt mit arbeitenden Kindern in Guatemala ist ein Pilotprojekt, existieren doch bisher nur wenige Untersuchungen über Kinderarbeit in Guatemala; im Tourismus fehlen sie gänzlich. Das Friedensabkommen sieht zwar soziale Verbesserungen vor, doch Kinder und Jugendliche kommen in diesen Verträgen nicht als eine einzelne Gruppe vor. Ein Ziel unserer Partnerorganisation PAMI ist es deshalb auch, mit Lobbying die Aufmerksamkeit der staatlichen Behörden auf die Gruppe der Kinder und Jugendlichen zu lenken.

Dieses Projekt könnte der Ausgangspunkt für eine alternative Bildungspolitik und für die Kontrolle der Arbeitsbedingungen der Kinder und Jugendlichen in Tourismusregionen sein. Panajachel eignet sich dabei bestens als Pilot-Ort, da es sich um eine traditionelle Tourismusstätte handelt und deshalb Vorbild im Land sein kann. Bei ihrer Arbeit achtet PAMI strengstens darauf, die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen an der Entwicklung teilhaben zu lassen und die traditionelle Kultur der Mayas einzubeziehen.

Der Schwerpunkt des laufenden Jahres liegt vor allem auf der nachhaltigen Absicherung des Angebotes in Panajachel mit lokalen finanziellen Mitteln. Es ist auch geplant, das Bildungsangebot auf zwei weitere Städte auszudehnen. Von dieser Multiplikation des alternativen Bildungsangebotes werden zusätzlich zirka 300 Arbeiter- und Strassenkinder profitieren.

Die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi ist in Zentralamerika in El Salvador, Guatemala und Honduras tätig. Schwerpunkt ihrer Arbeit in den Entwicklungsländern sind die Bildung für benachteiligte Kinder und Jugendliche, die Förderung einer Kultur des Friedens und die Sensibilisierung für die Kinderrechte. Die Stiftung vernetzt ihre verschiedenen Projekte in Zentralamerika, um Synergien herzustellen und Erfahrungen auszutauschen.

Januar 2006, wud

Partnerorganisationen

PAMI ist eine Organisation für integrale Gesundheit und Entwicklung der Gemeinschaft, welche sich seit 1993 auf sozial gefährdete Kinder und Jugendliche spezialisiert hat. Sie hat ihren Hauptsitz in Guatemala City, führt jedoch Projekte im ganzen Land durch. Die guatemalteckische Nicht-Regierungsorganisation wurde 1989 gegründet. Schweizer Partnerin ist die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA).

Weitere Projekte in Guatemala:
721 | Zweisprachige Schulbildung für arbeitende Kinder
722 | Interkulturelle Bildung für Jugendliche